

Regionalkonferenz Babenhausen

12.11.2011

Protokoll der Arbeitsgruppe 1

"Bildung und Armut"

Einführung:

Die Arbeitsgruppe wurde moderiert von Frau Martina Barz, ASB, Bereichsleitung Kindertagesstätten, und Frau Sylvia Krafczyk, Schulleiterin der Bachwiesenschule in Babenhausen. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde der TeilnehmerInnen der AG 1 gab Frau Krafczyk eine kurze Einführung in die Thematik der Arbeitsgruppe und stellt der Gruppe den Ablaufplan vor.

Anschließend hielt Frau Martina Barz einen Impulsvortrag zur Bedeutung von Bildung für Kinder und Jugendliche. Dabei hob sie den Stellenwert der frühkindlichen Bildung hervor und wies darauf hin, dass diese einen entscheidenden Einfluss auf den weiteren Bildungsweg der Kinder hat. Dies gilt in besonderer Weise für die Bildungsverläufe von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund und aus Familien mit geringer Bildung. Umso wichtiger sei es, ausgehend vom Ziel der Chancengleichheit nach Möglichkeiten und Wegen zu suchen, allen Kindern eine bestmögliche Bildung zu vermitteln und ihnen eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Nach dem Vortrag teilten sich die TeilnehmerInnen in drei Untergruppen auf, um in Kleingruppen die drei vorgegebenen Arbeitsaufträge intensiv zu bearbeiten. Die folgenden Fragestellungen sollten mit Hilfe von Wandzeitungen bearbeitet werden. Anschließend wurden die Arbeitsergebnisse in der Gesamtgruppe vorgestellt, diskutiert und an Wandzeitungen festgehalten.

Fragestellungen

1. Wie begegnet mir das Thema, wie berührt es mich?
2. Auf welche Erfahrungen können wir zurück blicken? Was hat sich bewährt? Was hat uns geleitet, motiviert, vorangetrieben?
3. Gibt es konkrete Vorschläge zur Verbesserung? Wo wollen wir hin? Wie wollen wir das erreichen?

Zentrale Diskussionspunkte in den Kleingruppen

In der Arbeitsgruppe wurden zusammenfassend die folgenden zentralen Punkte hervorgehoben:

- Es sind komplexe individuelle Problemlagen anzutreffen, die in den Angeboten berücksichtigt werden müssten. Zum Teil wurden sehr konkrete Themen wie z.B. schlechte Wohnsituation, Problem Mittagessen, geringe Teilhabemöglichkeiten bei Klassenfahrten etc. und materielle Benachteiligung (z.B. Computer und Internetanschluss sind für Hausaufgaben notwendig) genannt. Dabei ist die Vorfinanzierung der Eltern von großer Bedeutung
- Kinder müssen in ihrer Gesamtentwicklung gestärkt werden, deshalb sind die Einbeziehung der Beteiligten und der frühe Zugang zu den Familien in den Vordergrund zu stellen.
- Angebote sollten den Schwerpunkt auf die lokale Ebene legen, vor allem auf Gebiete, in denen ein besonderer Förderbedarf besteht. Dabei sind Präventionsketten vor Ort wichtig, nicht nur im Landkreis.

- Aktivierung vor Ort ist von zentraler Bedeutung: Wie kann man die Eltern dazu bringen, ihre Kinder in KiTas anzumelden.
- Bestehende Ressourcen müssen genutzt werden; es sind viele Angebote vorhanden, aber oft wissen die BürgerInnen davon nichts.
- Es sollte Transparenz über Angebote und Akteure geschaffen werden. Deshalb sind freie und leicht zugängliche Informationen für alle notwendig.
- Durch Ganztagsangebote sind entscheidende Verbesserungen möglich.
- Auch die Netzwerkarbeit kann die Förderung von Kindern im Alter von 0 bis 10 Jahren verbessern.
- Der Hessische Bildungsplan berücksichtigt Kinder von 0 bis 10 Jahren. Er sollte jedoch auf 12 bzw. 13-Jährige erweitert werden, damit auch der Übergang von der Grundschule zu SEK I berücksichtigt und unterstützt werden kann.
- Die Gestaltung der Übergänge sollte im Vordergrund stehen. Dabei ist nicht nur an den Übergang von Schule in den Beruf gedacht, sondern auch an den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. In den Fokus sollte auch der Übergang von der KiTa in die Grundschule genommen werden.
- Bei allen Übergängen müssen Eltern und Kinder mehr beteiligt werden. Sie sollten allgemein an den Prozessen mitbeteiligt werden. Die Zusammenarbeit mit den Eltern verstärkt die Bildungserfolge.
- Nicht über Problemgruppen, sondern mit ihnen sollte gesprochen werden. D.h. "wir holen die Kinder/Jugendlichen dort ab, wo sie sind".
- Personelle und finanzielle Ressourcen sind dabei von zentraler Bedeutung.
- Ganztagschulen sind notwendig!
- Die Intensivierung der Kooperation und Kommunikation innerhalb der Schulen und KiTas ist von großer Bedeutung, jedoch findet kaum Austausch zwischen den Fördersystemen statt.
- Notwendig ist der Ausbau von Beratungs- und Betreuungsressourcen. Dabei sind Betreuungsvereine ein Gewinn für die Schulen.
- Notwendig ist die Qualifizierung der Fachkräfte.

1. Wie begegnet mir das Thema? Wie berührt es mich?

Folgende Aussagen wurden auf der Wandzeitung festgehalten:

<p>Fehlende Rituale zu Hause Versorgungsnotstand von Grundbedürfnissen Sozialverwahrlosung Materielle Benachteiligung bei Schulbedarfe Mittagessen: Wegfall Kübel-Stiftung führt zu hungrigen Kindern Mittagessen nicht finanzierbar Schlechte Wohnsituationen Nicht ausreichende Anzahl der Plätze für U3 Kosten für die Betreuung Betreuung am Nachmittag</p>	<p>Bildung kostet: "Verwaltung" SchülerInnenbeförderung Vorfinanzierung durch die Eltern Klassenfahrten, Ausflüge</p>
<p>Bildung + Armut → Netzwerkarbeit von betreuenden Institutionen Wo beginnt Bildung? Wer unterstützt Bildung? Bildung – Armut → von Beginn an begleiten Wer bildet Eltern beim finden/ erreichen von Fördermöglichkeiten außer KiTa/ Hort? Zusammenarbeit mit Eltern verstärkt Bildungserfolge</p>	<p>Armut zu äußern ist "schwer" Druck der auf den Eltern lastet Defizite emotionales/ soziales Verhalten Fehlende Motivation für den KiTa-Besuch und andere frühkindliche Angebote System lässt die Kinder ihre soziale Situation spüren</p>

Was haben wir erreicht?

Auf welche Erfahrungen können wir zurück blicken?

- Einstieg in die U3 Betreuung
- Förderung von 0-10 jährigen gut verbessert

Was hat sich bewährt?

- Nachmittagsangebote sind verbessert worden
- Steigende Ganztagsangebote
- Betreuung an Grundschulen hat sich verbessert
- Erste Schritte zu verlängerten Schulzeiten → bis 14 Uhr

Aber Erfahrungen: ungleiche Verteilung von Geldern

Was hat uns geleitet, motiviert, vorangetrieben?

- Übergang Schule KiTa-Schule verbessert
- Letztes KiTa-Jahr ist kostenfrei

Viel durcheinander, herzlich wenig!!

Gibt es konkrete Vorschläge zur Verbesserung?

Wo wollen wir hin?

- Parallel zu momentanen Hilfen, Veränderung des Bildungssystems
- Ganztagschule (7-17h), Schulsozialarbeit
- Ganztagschule in gebundener Form
- Bildung von Anfang an
- (von der Gesellschaft an)
- 10 Jahre gemeinsame Schule
- Anlaufstelle für soziale Problemlagen schaffen
- Sozialfonds für Institutionen
- Institutionen sind Beratungsstellen; dafür brauchen wir:
 - mehr Zeit
 - Fachkräfte
 - mehr Personal
- Netzwerke regional beschränkt → auch Angebote regional beschränken
- Familien-Lotsen
- Übergänge und Kooperation zwischen den Hilfssystemen verbessern

Wie wollen wir das erreichen?

- Angebote dahin bringen, wo sie benötigt werden (im Sozialraum/ wohnortsnah)
- Eltern in die Bildungsangebote einbeziehen
- Bildungs- und Erziehungsplan auf 12 Jahre ausweiten
- Möglichkeiten Bildungsabschlüsse nachzuholen verbessern
- Koordination und Steuerung der Entwicklung von Ganztagsangeboten durch den Landkreis
- Verbesserung der Netzwerke/ Bereitschaft zur Netzwerkarbeit
- Koordinierung der Netzwerke vor Ort
- Übersicht der Netzwerke transparent machen

Protokoll der Arbeitsgruppe 2: „Arbeitsmarkt und Armut“

Die Moderation der Arbeitsgruppe 2 zum Thema „Arbeitsmarkt und Armut“ übernahmen Frau Sylvia Koetzel von der Stadt Babenhausen, Abteilung Standortentwicklung und E-Government und Frau Barbara Meuer, Rektorin der Joachim-Schumann-Schule in Babenhausen. Ausgangspunkt der Gruppenarbeit waren drei zentrale Fragestellungen.

Fragestellungen

1. Was haben wir? Welche Angebote/Maßnahmen sind vorhanden und welche Angebote/ Maßnahmen fehlen gegebenenfalls?
2. Was läuft gut? Welche Angebote/Maßnahmen haben sich bereits bewährt und welche können ergänzt werden?
3. Wo wollen wir hin? Konkretisierung der Ziele.

Hintergrund

In Babenhausen verlassen gegenwärtig nur 1% der SchülerInnen die Schule ohne einen Abschluss. Der größte Anteil der SchülerInnen schließt die Schule mit Mittlerer Reife oder Abitur ab (siehe Daten der Präsentation zur Lage in Babenhausen). Dies sind erfreuliche Werte.

Aber gerade die Jugendlichen und auch Erwachsenen mit einer nur geringen Qualifizierung haben große Probleme, sich in den bestehenden Arbeitsmarkt zu integrieren. Zum einen

liegt dies an den in den letzten Jahren gestiegenen Anforderungen in den Ausbildungsberufen und Handwerksberufen (z.B. Zunahme der Technisierung) und eine damit in Zusammenhang stehende „Verdrängung“ durch höher qualifizierte SchulabgängerInnen/BewerberInnen.

Zum anderen liegt dies auch an den gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen und den Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt (z.B. „Working Poor“). Während auf letztere Auswirkungen regional nur wenig Einfluss genommen werden kann, können örtliche Maßnahmen und Angebote dazu beitragen, Zugänge zu erleichtern bzw. zu ermöglichen.

Diskussion

Nach der Begrüßung der ArbeitsgruppenteilnehmerInnen durch die Moderatorinnen folgte eine kurze Vorstellungsrunde. Da bereits eine kurze mit Daten und Fakten hinterlegte Einführung zum Themenbereich zur aktuellen Lage in Babenhausen im vorausgegangenen Plenum gegeben wurde, verzichteten die Moderatorinnen auf eine weitere Darlegung und eröffneten direkt die Diskussionsrunde. Die TeilnehmerInnen waren aufgefordert, die benannten Punkte während der Diskussion den jeweils vorbereiteten Wandzeitungen zuzuordnen.

Die Diskussion verlief durch eine rege Beteiligung der TeilnehmerInnen von Beginn an lebhaft und themenzentriert. Vor allem das Problem des Übergangs von SchülerInnen mit niedrigem Schulabschluss in eine Ausbildung wurde ausführlich diskutiert. Neben der Benennung von Defiziten wurden auch immer wieder bestehende Angebote/Maßnahmen exemplarisch durch die TeilnehmerInnen eingebracht. Angeführt wurde auch, dass man bestimmte gesellschaftliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen auf der kommunalen Ebene nicht ändern kann, dass man ihnen aber „begegnen“ kann.

Im Laufe der Diskussion kristallisierten sich zwei wesentliche Erkenntnisse heraus: Zum einen gibt es bereits gute und funktionierende Angebote und Maßnahmen, die aber wenig genutzt werden, weil sie bei den Fachkräften und in der Bevölkerung nicht hinreichend bekannt sind. Hier könnte eine „Vernetzungsstelle“ Abhilfe schaffen.

Zum anderen stellte man fest, dass gerade der Kontakt zu Familien mit Migrationshintergrund durch die bestehenden kulturellen Unterschiede und sprachlichen Defizite häufig sehr schwierig ist. Um einen Kontakt zu den MigrantInnen Communities herzustellen, braucht es mehr „Eisbrecher“, die aufgrund gleicher Nationalität und Sprache Zugang finden und eine vermittelnde Funktion einnehmen können. Dies sei allerdings nicht allein durch ehrenamtliche HelferInnen zu leisten, sondern es bestünde ein Bedarf an professioneller Gemeinwesenarbeit/ Streetwork. Aufgrund des begrenzten Zeitrahmens konnten beide Zielsetzungen nicht weiter konkretisiert werden.

Wandzeitungen

Auf den folgenden Wandzeitungen finden sich alle weiteren in die Diskussion eingebrachten Ideen und Ergebnisse, die von der Arbeitsgruppe festgehalten wurden.

„Was haben wir?“

- Initiative für Jugendliche im Erloch
- gute Betriebe, die solide Ausbildungen anbieten
- Patenschaftsmodell
- Regionaler Arbeitskreis „Schule& Ausbildung“ mit „Ausbildungsoskar“
- Einzelfallhilfe bei Bewerbungen, Ausbildungs- und Praktikumsplatzsuche, Bewerbungstraining
- Tolle Schulen
- Job-Info-Börse
- „Nacht der Ausbildung“

„Was läuft gut?“

- Kooperation Stadt und Kreis bezogen auf schulische Angebote
- bessere Übergänge von Schule in den Beruf
- Babenhäuser „Ausbildungsoskar“
- „Berufswahlpass“
- „Berufspacours“
- Schulbausteine über Kinder- und Jugendförderung des LK → „Dress for Job“, „Buzzer Parcours“ (Schlüsselfähigkeiten erleben), „Blitzlichttag“
- „Berufswahlordner“
- - „Girls-Day“ und „Boys-Day“

„Wo wollen wir hin?“

- gemeinsam, miteinander und voneinander lernen“
- Kooperation Wirtschaftszweig produzierendes Gewerbe (Ausbildung ↔ Wirtschaft!)
- mehr Arbeitsplätze im „unteren“ Bereich
- Ausbildungsbegleitung für Azubis UND Betriebe
- mehr (evtl. ehrenamtliche) Paten für Jugendliche
- viel mehr Berufseinstiegsbegleiter!
- www.bo-suedhessen.de (BO= Berufsorientierung im LK)
- Betriebe in die Schule bringen: „SchülerInnen sollen die Betriebe und Ausbildungsmöglichkeiten vor Ort kennen“
- Chancenausgleich für benachteiligte SchülerInnen schaffen
- frühe und präventive Maßnahmen: Kindergärten und Eltern einbinden; vor allem die „Eltern mit ins Boot nehmen“
- frühzeitige Stärkung der Elternkompetenz: „Eltern auf Kinder vorbereiten“
- Ausbau der KiTas und Schulen zu Familienzentren
- Sozialpädagogische MitarbeiterInnen für Bezirke wie z.B. Erloch
- Mehr „Ögretmens“?
- FachkräftemanagerInnen als Chance
- „Wie kommen die Infos an die Beteiligten?“ Z.B. über eine Vernetzungsstelle? Informationsblätter auf türkisch und polnisch/ frühzeitiger Kontakt über „EisbrecherInnen“
- Mehr Integration, z.B. durch ein „Müttercafé für alle!“
- Abbau von „Working poor“: Nachqualifizierungsangebote für Erwachsene
- ortsnahe Angebote und dadurch kurze Wege für Betroffene

Ergebnis

Viele der benannten Ziele und Ergebnisse stimmen mit denen der vorausgegangenen Landkreis-Konferenzen überein. Dies demonstriert die Bedeutung und Brisanz der erarbeiteten Ergebnisse. Deutlich wurde auch hier, dass alle Zielsetzungen nur durch eine gute Zusammenarbeit der lokalen Akteure untereinander und durch weiterhin gute Kooperation mit dem Landkreis Darmstadt-Dieburg zu erreichen sind. Die zentralen Ergebnisse der Arbeitsgruppe können als Grundlage und als Anstoß für eine weitere konzeptionelle Ausarbeitung und Konkretisierung verwendet werden.

Protokoll zur Arbeitsgruppe 3: „Sozialraum: Erloch und Kernstadt“

Einleitung

Die Arbeitsgruppe 3 „Sozialraum: Erloch und Kernstadt“ wurde von Frau Maria Steinmetz-Hesselbach, Vorsitzende des Sozialausschusses der Stadt Babenhausen, und Herrn Tom Best vom Christlichen Sozialwerk Harreshausen geleitet und moderiert. Der Fokus der Dis-

kussion sollte, den beiden ModeratorInnen zufolge, auf Kindern, älteren Menschen, MigrantInnen und Menschen mit Behinderungen liegen. Die Erfahrungen bezüglich des Quartiers Erloch und Forderungen, die in der folgenden Diskussion formuliert wurden, sollten auch auf andere Quartiere übertragen werden, wie beispielsweise die Aschaffenburger Straße in Babenhausen.

Vorab wurde von einem Teilnehmer angemerkt, dass bei der Präsentation der Daten zur Arbeitsgruppe 3 nicht auf das SGB XII eingegangen wurde und damit der Aspekt „Krankheit macht arm“ nicht hinreichend berücksichtigt wurde. In der folgenden Diskussion wurden nacheinander die Fragestellungen bzw. Themen anhand von vier Wandzeitungen bearbeitet.

Bestandsaufnahme

Ressourcen des Quartiers Erloch

Zunächst wurden die DiskussionsteilnehmerInnen aufgefordert, die Ressourcen des Wohnviertels Erloch zu benennen. Dazu gehörten die Vielzahl an Nationalitäten und die schöne Lage des Quartiers mit vielen Grünflächen und wenig Verkehr, was auf einen hohen Freizeitwert des Viertels schließen lässt. Außerdem wohnen im Erloch viele kinderreiche Familien und Eltern werden von ihren Kindern noch als Respektpersonen verstanden und behandelt.

Im Quartier bestehen viele Gemeinschaften, die in sich stabil sind, allerdings unterschiedlichen Nationalitäten zugeordnet werden. Diese Art von Trennung zwischen den Erwachsenen lässt sich nicht bei den Kindern finden. Diese verstehen sich gemeinsam als die „Erloch-Kinder“. Positiv und als eine ausbaufähige Ressource des Viertel wurde das Spielplatzprojekt „Erloch“ gesehen, ebenso wie das Sophie-Kehlheim als Anlaufstelle der Kinder- und Jugendförderung.

Einige GruppenteilnehmerInnen waren nicht damit einverstanden, dass lediglich das Erloch im Mittelpunkt der Diskussion stand. Der Blickpunkt sollte ihrer Meinung nach auch auf der Kernstadt liegen, die sich unter anderem durch eine hohe Altersarmut auszeichnete.

Die ModeratorInnen setzten jedoch durch, dass das Quartier Erloch auch weiter im Fokus der Diskussion blieb, wobei dieses Quartier stellvertretend für die Situation in Babenhausen betrachtet werden könne.

Risiken des Quartiers Erloch

Die Risiken im Quartier Erloch sahen die TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe in der Sprachenvielfalt und den sehr geringen Deutschkenntnissen der BewohnerInnen, wodurch eine Integration erschwert werde. Durch den günstigen Wohnraum im Erloch wohnten deutlich mehr „sozialschwache“ Familien im Quartier. Dennoch sei der Wohnraum der einzelnen Familien sehr gering, wodurch die Kinder unter sehr schwierigen Bedingungen zu Hause lernen und leben könnten. Das Bildungsniveau der BewohnerInnen ist im Durchschnitt niedrig bzw. nicht anerkannt. Gerade bei ausländischen Müttern zeigt sich, dass sie zwar einen hohen Bildungsstand in ihrem Herkunftsland erworben haben, die Ausbildung in Deutschland aber nicht anerkannt wird. Im Wohngebiet Erloch, wie in der Stadt Babenhausen insgesamt, zeigt sich, dass die Bausubstanz schlecht ist, die Infrastruktur stagniert, der Nahverkehr nicht gut ausgebaut ist und die medizinische Versorgung rückläufig ist. Das Viertel hat einen schlechten Ruf.

Die TeilnehmerInnen sprachen sich dafür aus, dass es bei zukünftigen Planungen zu einer Inklusion aller Gruppen, die besonders von Armut gefährdet sind, kommen muss. Dazu zählen Kranke, Menschen mit Behinderungen und ältere Menschen.

Was fehlt im Erloch?

Auf die Frage, was im Erloch an Angeboten fehle, wurde zunächst auf die Übersetzung von Anträgen oder ähnlichen **Hilfen für MigrantInnen** eingegangen.

Für die **Kinder** fehle es an Hausaufgabenhilfen und an einer **Betreuung** ab der vierten Klasse. Die TeilnehmerInnen sprachen sich für eine kostenlose Übernahme der Kinderbetreuung durch die Schule aus. Daneben sollte es möglich sein, auch schulpflichtige Kinder an Tagesmütter abzugehen, was der Gesetzgeber derzeit nicht vorsieht.

Für **pflegebedürftige Menschen** fehle es an **bezahlbarem Wohnraum** und **mehr Angeboten für die Tagesbetreuung und Kurzzeitpflege**. In Zukunft müssten das altersgerechte Wohnen ausgebaut und alternative Wohnraumprojekte erarbeitet werden. Die Pflegeheime selbst haben mit hohem Personalmangel zu kämpfen, da es an qualifiziertem Personal fehlt.

Darüber hinaus fehle es an medizinischer Versorgung und Einkaufsmöglichkeiten im Viertel.

Im Erloch fehlt es an einer **Begegnungsstätte** für die BewohnerInnen, in der unter anderem Kurse zur Sprachförderung, Kindergruppen oder eine Schuldnerberatung angeboten werden könnten. Bestehende Institutionen und Angebote müssten vernetzt werden.

Angebote, wie „**Auskommen mit dem Einkommen**“ für Menschen ab 50 Jahren, „Lebens-Mittelpunkt“, bei dem die KursteilnehmerInnen lernen, ausgewogen und günstig zu kochen, und **Engagementlotsen** fehlten im Quartier Erloch.

Die DiskussionsteilnehmerInnen sprachen sich für **niederschwellige Angebote für Familien** aus und für eine aufsuchende Hilfe. Diese könnte zum einen schon bei der Geburt durch **Hebammen** einen Einstieg in Familien finden und zum anderen im Alter, wenn die Hilfebedürftigkeit wieder zunimmt. Die Familien sollten jedoch nicht das Gefühl bekommen, dass sie überwacht werden.

Die TeilnehmerInnen forderten eine Sensibilisierung der PolitikerInnen, die die Belange der Menschen in Armut sehen sollten. Sie waren sich darin einig, dass die politisch Verantwortlichen klare Entscheidungen treffen müssten, ohne die den Betroffenen nicht angemessen geholfen werden könne. Die Konsequenzen solcher Entscheidungen bedeuteten zumeist einen erhöhten Aufwand an Geld, Personal und Zeit.

Wo wollen wir hin? Umsetzbare Projekte im Erloch

Kooperationsprojekt

Auf die Frage hin, welche Projekte im Erloch in Zukunft umgesetzt werden könnten und sollten, berichtete eine Teilnehmerin von einer Kriminalpräventionswoche, bei der in Kooperation mit der Polizei und Sportvereinen Themen wie Verschmutzung und Begrünung behandelt wurden, um die BewohnerInnen für diese Probleme zu sensibilisieren. Ein Projekt in dieser Form wäre auch im Erloch denkbar.

Gemeinsames Fest

Jährlich findet das Erlochfest statt, welches in Zukunft noch besser an die Bedürfnisse der BewohnerInnen angepasst werden sollte, um diese anzusprechen.

Beteiligung

Generell müssten VertreterInnen ausländischer Communities in die Planung von Konzepten einbezogen werden. Nur durch „InsiderInnen“ sei ein Zugang zu den Bedürfnissen der Menschen vor Ort möglich und könne sich das Erloch weiterentwickeln. In diesem Zusammen-

hang stellte sich die Frage, ob bei der aktuellen Diskussion ein/e VertreterIn einer ausländischen Community anwesend sei. Das war nicht der Fall, da der einzige Ansprechpartner vor Ort erkrankt war. Damit zeigte sich sehr deutlich, dass noch weitere AnsprechpartnerInnen gefunden werden müssen.

Auch im AusländerInnenbeirat der Stadt Babenhausen sind derzeit nicht alle ausländischen Communities vertreten, was jedoch unerlässlich ist, um alle ausländischen Gruppen hinreichend berücksichtigen zu können. Diese unterscheiden sich nicht nur durch ihre Herkunft, sondern auch durch ihre unterschiedliche Religionszugehörigkeiten und Kulturen.

Die DiskussionsteilnehmerInnen sprachen sich für eine kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe aller BewohnerInnengruppen aus. Dies könnte beispielsweise durch das Projekt Soziale Stadt erreicht werden, bei dem unter anderem alle BewohnerInnen eines Viertels befragt werden. Die Einrichtung eines Quartiersmanagement und eines Projektbeirates könnte dazu beitragen, dass alle Nationalitäten Berücksichtigung finden und beteiligt werden.

Die vorliegenden Protokolle wurden von Studierenden des Bachelor- und des Masterstudiengangs „Soziale Arbeit“ sowie von MitarbeiterInnen des Instituts für Soziale Arbeit und Sozialpolitik (isasp) der Hochschule Darmstadt erstellt. Die Protokolle wurden im Anschluss an die jeweilige Konferenz mit den ModeratorInnen der Arbeitsgruppen abgestimmt. Für die vorliegende Dokumentation wurden die Protokolle noch einmal redaktionell bearbeitet.